



HTW Chur
Hochschule für Technik und Wirtschaft

Fachhochschule Ostschweiz
University of Applied Sciences

Die Umstellung auf das Bachelor- und Master-System an den Hochschulen und die Umsetzung an der HTW Chur

Ausgabe: Oktober 2004

Kontakt

Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur
Ringstrasse/Pulvermühlestrasse 57
CH-7004 Chur
Tel. +41 (0)81 286 24 24, Fax +41 (0)81 286 24 00
hochschule@fh-htwchur.ch, www.fh-htwchur.ch

Bologna ante portas

Bologna steht als Chiffre für eine tief greifende, internationale und auf gleichen Prinzipien beruhende Reform aller europäischen Hochschulen (Universitäten und Fachhochschulen).

Im Zentrum steht das zweistufige Studiensystem: als Erstabschluss der Bachelor, als Zweitabschluss der Master. Zudem sollen die Studienleistungen nach dem europaweit geltenden Kreditpunktesystem (ECTS)¹ angerechnet werden. Mit den Neuerungen wird die Konkurrenzfähigkeit der Ausbildungsstätten erhöht und den Studierenden der Erwerb national und international anerkannter Berufsqualifikationen ermöglicht.

Die „Bologna-Reform“ ist ihrer Entstehung und ihrem Wissen nach eine „Top-down-Reform“, die international auf höchster Stufe vorgegeben worden ist, anschliessend national koordiniert und nun von den einzelnen Hochschulen regional und lokal verwirklicht wird. Sie stellt eine von mehreren Reformen im schweizerischen Hochschulwesen dar.

Das Ziel der „Bologna-Erklärung“ von 1999 ist hoch gesteckt: Die Erklärung will bis 2010 eine grössere Kompatibilität und eine bessere Vergleichbarkeit unter den Hochschul- und Studiensystemen aller europäischen Länder erreichen.

An der HTW Chur werden ab Herbst 2005 in einem ersten Schritt die Bachelor-Studiengänge beginnen. Danach wird der Aufbau der konsekutiven Masterstufe bis Herbst 2008 realisiert.

Inhaltsverzeichnis

1. Bologna ist nicht vom Himmel gefallen - die gesellschaftlichen Auslöser dieser Hochschulreform	Seite 3
2. Die Erklärung von Bologna 1999 - der Grundstein für eine neue Studienstruktur	Seite 4
3. „Best Practice“ – der Aufbau eines „Bologna-Studiengangs“	Seite 5
4. Modularisierung – mit Bausteinen zu einem flexiblen System	Seite 6
5. Die Hochschulwährung ECTS – ein internationales Leistungspunktesystem	Seite 7
6. Neues Lernen – der Rollenwandel von Studierenden und Dozierenden	Seite 8

¹ European Credit Transfer System (ECTS)

1. Bologna ist nicht vom Himmel gefallen – die gesellschaftlichen Auslöser dieser Hochschulreform

Die Bologna-Reform ist die Antwort der Hochschule auf zwei zentrale Herausforderungen unserer Zeit:

- Die Internationalisierung der Institutionen (Wirtschaft, Wissenschaft, Technik, Kultur und Medien)
- Die Individualisierung der Gesellschaft und des Alltagslebens.

Zur Internationalisierung

Die grenzüberschreitende Ausdehnung der Märkte sowie die Internationalisierung von Unternehmen haben Folgen. So müssen sich die Arbeitsmärkte über kurz oder lang ebenfalls grenzüberschreitend organisieren, und damit auch die Hochschulen, die den Arbeitsmärkten Personal zuführen.

Nur ein harmonisierter und damit durchgängiger Hochschulraum mit einer einheitlich strukturierten Hochschulausbildung ermöglicht, dass die Ausbildungsgänge und Qualifikationen der Studierenden formal standardisiert und damit vergleichbar werden. Die grenzüberschreitende Mobilität wird attraktiv.

Die Erklärung von Bologna ist die gemeinsame Antwort des europäischen Hochschulwesens auf die Internationalisierung und Globalisierung der Ökonomie, der Wissenschaft, der Technik und des Informationswesens. Sie äussert sich – in Anlehnung an das angelsächsische Bachelor- und Master-System – in einer zweistufigen Studienstruktur. Die Studiengänge sind modular aufgebaut, mit ECTS-Leistungspunkten versehen und noch stärker auf die Praxis ausgerichtet.

Zur Individualisierung

Parallel zur Modernisierung aller Lebensbereiche verläuft die Individualisierung. Die Menschen werden aus ihren bisher verbindlichen Sozialgefügen, ihren Traditionen und Konventionen herausgelöst. Sie müssen mobil, flexibel und disponibel werden und sich selbständig, offen und lernend in einer wachsenden Fülle von Erlebnis-, Handlungs- und Lebensmöglichkeiten zurechtfinden.

Die Antwort des Bildungswesens – besonders des Hochschulwesens – auf die gesellschaftliche Individualisierung können wir vor allem in der modularisierten Struktur sowie in den neuen Lehr- und Lernformen (Neues Lernen) erkennen.

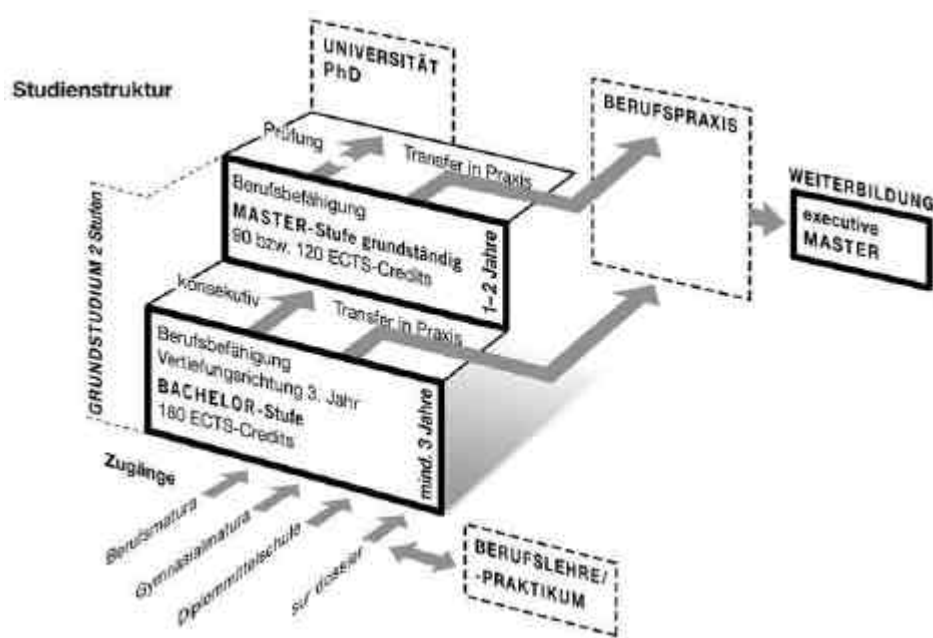
2. Die Erklärung von Bologna 1999 – der Grundstein für eine neue Studienstruktur

Am 9. Juni 1999 unterzeichneten die Bildungsministerinnen und -minister aus 29 europäischen Ländern, darunter die Schweiz, eine Erklärung mit den Grundzügen einer zukünftigen europäischen Hochschulpolitik.

Folgende Zielsetzungen sind in der Erklärung festgelegt worden:

- Einführung eines Systems verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse, das sich auf zwei Stufen stützt:
 - a.) Bachelor-Stufe mit Abschluss nach mindestens 3 Jahren
 - b.) Master-Stufe mit Abschluss nach weiteren 1 bis 2 Jahren
- Modularisierung der Studiengänge: Aufgliederung im Sinne eines Baukastensystems
- Einführung eines ECTS-Leistungspunktesystems als geeignetes Mittel zur Förderung der grösstmöglichen Mobilität der Studierenden
- Förderung der Mobilität von Hochschulangehörigen (z. B. Dozierende)
- Berufsbefähigung auf der Bachelor- und Master-Stufe

Anmerkung zur Master-Stufe: Es gibt zwei Mastertypen: den konsekutiven („grundständigen“) und den exekutiven Master. Die *konsekutiven* (= zeitlich folgende, „grundständige“) Masterstudiengänge werden vom BBT den jeweiligen Hochschulen zugeteilt und können erst ab 2008 angeboten werden. Das Angebot von *exekutiven* Masterstudien kann jede Hochschule selbst bestimmen. Exekutiv bedeutet, dass es sich um einen Studiengang handelt, der qualifizierte Berufspraxis voraussetzt. In der Regel werden diese Studiengänge berufsbegleitend angeboten.



Grafik aus der Broschüre „Die Reise nach Bologna“, herausgegeben von der Fachhochschule Nordwestschweiz

3. „Best Practice“ – der Aufbau eines „Bologna-Studiengangs“

Laut der von der Konferenz der Fachhochschulen der Schweiz (KFH) herausgegebenen „Best Practice“ sind folgende Schritte vorzunehmen:

- Erstellen eines aktuellen und zukunftsweisenden Berufsbildes, das für einen Studiengang massgebend ist.
- Ableitung der entsprechend notwendigen berufsbefähigenden theoretischen und praktischen Qualifikationserfordernisse und deren Zusammenfassung in einem klaren Profil. Bachelor- und Master-Abschlüsse beinhalten grundsätzlich theoretische und arbeitsmarktrelevante Qualifikationskomponenten, die sich aber in ihrem jeweiligen Niveau unterscheiden.
- Präzise Festlegung der entsprechend angestrebten Kompetenzen (Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenzen) bei Abschluss eines Studiengangs (learning outcome).
- Auf der Basis der zu erwerbenden Kompetenzen gilt es, einen baukastenartigen, aber in sich kohärenten inhaltlichen Studienaufbau mit mehreren Modulen zu kreieren.
- Jedem Modul ist jeweils ein Studienaufwand – umgerechnet in ECTS-Leistungspunkten – zuzuordnen, den die Studierenden im Verband an Kontaktanlässen oder im Selbststudium (allein/in Gruppen) zu erbringen haben. Dabei werden sie von Dozierenden begleitet.
- Die Leistungen der Studierenden sind je Modul und die Gesamtleistung am Schluss des Studiengangs zu bewerten und in den Dokumenten für die Studierenden auszuweisen.

4. Modularisierung – mit Bausteinen zu einem flexiblen System

Das Hauptziel der Modularisierung besteht darin, dass der Aufbau eines Studiengangs baukastenartig ist und somit mehr individuell kombinierbare Absolvierungswege ermöglicht. Den allgemein definierten Bausteinen entsprechen Module, die von ihrer Form her und mit dem Blick auf das angestrebte Ganze kombinierbar sind.

Diese einzelnen Module zielen jeweils auf klar definierte zu erwerbende Kompetenzen in fachlichen, methodischen, sozialen und persönlichen Bereich hin. Die Gewichtung ist jeweils variabel.

Alle Module sind aus inhaltlich kohärenten Kursen (Lehr- und Lernveranstaltungen) zusammengesetzt, die ein fächerübergreifendes Denken und Handeln fördern. Die Kurse weisen jeweils unterschiedliche Anteile von Kontakt- und Selbststudium auf. Sie werden hinsichtlich der zu erreichenden Lernziele (Kompetenzen) bewertet. Die Kurse können auch Teile mehrerer Module sein.

Im Weiteren enthalten die Module immer eine abschliessende Leistungsbewertung, eine Zuordnung von ECTS-Punkten für den zu leistenden Studienaufwand.

Das Bewertungssystem

A	B	C	D	E	FX	F
hervorragend	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	nicht bestanden	nicht bestanden
hervorragende und ausgezeichnete Leistungen. Nur wenige unbedeutende Fehler	überdurchschnittliche Leistungen, aber einige Fehler	insgesamt gute und solide Arbeit, jedoch mit einigen grundlegenden Fehlern	mittelmässig, jedoch deutliche Mängel	die gezeigten Leistungen entsprechen den Mindestanforderungen	es sind Verbesserungen erforderlich, bevor die Leistungen anerkannt werden können	es sind erhebliche Verbesserungen

5. Die Hochschulwährung ECTS – ein internationales Leistungspunktesystem

Die Fachhochschulen übernehmen das **European Credit Transfer System (ECTS)** zur Anrechnung von Studienleistungen und führen es in allen Studiengängen spätestens bei Beginn der Bachelor- und Master-Studiengänge ein (2005 bzw. 2008).

Bei den ECTS-Punkten handelt es sich um eine Art „Hochschulwährung“, die im Rahmen der am System beteiligten Hochschulen die schulübergreifende Akkumulierung von Studienleistungen ermöglicht. Die ECTS-Punkte gewährleisten aber auch, dass bei Transfers von Studierenden zwischen verschiedenen Hochschulen die schon erbrachten Studienleistungen angerechnet werden.

Das European Credit Transfer System ist ein formales, quantitatives Leistungspunktesystem, das seit den 80er-Jahren Studierenden die Umrechnung und Übertragung von Studienleistungen gewährleistet.

Das Leistungspunktesystem ECTS basiert auf einem einfachen Berechnungsprinzip. Dem von einem Vollzeitstudierenden innerhalb eines Jahres zu erbringenden Arbeitsaufwand von 1800 Stunden werden total 60 ECTS-Punkte zugewiesen. Ein ECTS-Punkt entspricht 30 Arbeitsstunden. Für den Arbeitsaufwand eines Semesters werden 30 ECTS-Punkte (rund 900 Arbeitsstunden) vergeben.

ECTS-Punkte werden nur für kontrollierte und als mindestens ausreichend qualifizierte Arbeitsleistungen zugesprochen.

Die übernehmende Hochschule legt allfällige Zusatzbedingungen fest. So muss beispielsweise ein Mobilitätskontrakt zwischen den Hochschulen bestehen, wobei vorausgesetzt wird, dass die Qualität der ECTS-Punkte gegenseitig anerkannt wird.

Ein Studienjahr im Vollzeitstudium entspricht 60 ECTS-Punkten, ein Semester 30 ECTS-Punkten (ein Trimester 20 ECTS-Punkten).

Dahinter verbirgt sich ein von den ECTS-Koordinatoren für diesen Zeitraum angenommener Gesamtarbeitsaufwand von 1.800 Stunden.

Ein ECTS-Punkt entspricht somit einem Arbeitsaufwand (work load) von 30 Stunden.

6. Neues Lernen – der Rollenwandel von Studierenden und Dozierenden

Unabhängig von der Bologna-Reform hat sich in den letzten Jahren ein neues Lehr- und Lernverständnis entwickelt: Das Lernen rückt stärker ins Zentrum, das Lehren dient ihm. Die Dozierenden stehen weniger als die Stoffvermittler auf der Bühne vor dem Publikum, sondern werden vermehrt zu Lernbegleitern an der Seite der Studierenden.

Das Neue Lernen an der HTW Chur zeichnet sich durch folgende Merkmale aus:

- Lernen heisst, sich aktiv mit Lerninhalten auseinander setzen: erkunden, beobachten, analysieren, reflektieren, erproben, entscheiden, handeln, beurteilen.
- Das Neue Lernen setzt voraus, dass Lehrende und Lernende ihre Rollen überdenken und sich umstellen: vom fakten- zum prozessorientierten Lehren und vom kenntnis- zum erkenntnisorientierten Lernen.
- Das traditionelle Lehren und Lernen im Klassenzimmer (Kontaktunterricht) mit Lehrgesprächen, Partner- und Gruppenarbeiten, Übungen, Referaten, Fallstudien, Planspielen, usw. wird ergänzt durch das begleitete Selbststudium. Der Anteil des Selbststudiums wird im Verlauf des Studiums immer grösser. Die Studierenden übernehmen die Verantwortung für die Gestaltung ihrer Lernprozesse in zunehmendem Masse selbst.
- Der Unterricht stellt vermehrt das Problem in den Mittelpunkt. Um zu Lösungen zu gelangen, sind vielleicht sogar Erkenntnisse aus anderen Fachgebieten nötig. Die Möglichkeiten zu interdisziplinären Arbeiten, an denen sich Studierende und Lehrkräfte aus verschiedenen Studiengängen und Instituten beteiligen, werden systematisch genutzt. Die Unterstützung des Lehrens und Lernens mit Hilfe von Informations- und Kommunikationstechnologien (E-Learning) wird zu einer Selbstverständlichkeit.